

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

283 (3.12.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 97

feh, das auf das über eine Million starke Bewußtsein Frank- reichs einwirken würde. Man geht allen Ernstes mit dem Gedanken um, keine unverheirateten pensionsfähigen Beamten mehr anzustellen und besonders günstige Gehaltsverhältnisse nur denjenigen zuzubilligen, welche eine Familie mit mindestens 3 Kindern aufzuweisen haben. Es braucht kaum gesagt zu werden, welche ungeheure Schwierigkeiten verwaltungstechnischer, finanzieller und anderer Art die Durchführung eines solchen Gesetzes mit sich bringen würde.

Fremdwörter.

- Arier** (Sanskrit), das Urbolk des indogermanischen Stammes, zu dem u. a. Germanen und Arier gehören.
- Devas** (Sanskrit), indisches Göttergeschlecht.
- Dhanalagiri** (spr. Danaladichiri, wörtl. Weißer Berg), einer der höchsten Gipfel des Himalaja (8176 Meter).
- Jubiläum** (lat.), Jubelfest, Gedächtnisfeier.
- Karikatur** (ital., Ton auf der Endsilbe), Zerrbild.
- Kasematte** (vom spanischen casa = Haus und matar = töten, daher die alte deutsche Bezeichnung Mordkeller), bombensicheres Gewölbe unter dem Festungswall.
- Konervieren** (lat.), aufbewahren.
- Maitresse** (franz., spr. mätreß, wörtl. Herrin), Geliebte, besonders im verächtlichen Sinne: unterhaltendes Frauenzimmer.
- Mikroskopisch** (griech., mikros = klein, skopein = schauen), nur unter dem Vergrößerungsglas (unter dem das „Kleine“ geschaut) werden kann sichtbar.
- Mission** (lat., missio = Sendung), Sendung, Beruf.
- Mr.** (engl.), Abkürzung für Mister = Herr.
- Obligatorisch** (lat., obligare = binden, verpflichten), bindend, zwangsmäßig.
- Paradiern** (franz.), prunden.
- Phlegma** (griech. = Schleim), Trägheit, Gleichgültigkeit.
- Pionier** (franz., wörtl. Fußsoldat), Bahnbrecher, Vorkämpfer.
- Präparand** (lat., wörtl. ein Vorbereitender), Vorbereitungsschüler.
- Quiz** (lat. circulus = Kreis), Kreis, Gesellschaft.
- Synkret** (griech., kynos = hündisch), Bezeichnung einer griechischen Philosophenschule, der nichts Natürliches für unanständig galt. Uebersetzen: roher, gemeiner Mensch.

Allerlei.

Der Mörder Mann. Im Unterhaltungsblatt Nr. 93 unseres Blattes ist der Mordprozess erwähnt, durch welchen der Kanonier Mann zum Tode verurteilt wurde. Es ist bekannt, daß man in jener Anfangszeit der Schwurgerichte sehr wenig nach der Psychologie der Verbrecher forschte. Bald nach der Verurteilung des Mörders beobachteten die Ärzte, daß Mann ein religiöser Fanatiker und toller Schwärmer ist. Seinem Verteidiger, der ihm ein Begnadigungsgesuch empfahl, erklärte der Mörder, daß er durch den göttlichen Willen von Anbeginn zur Ermordung seiner Geliebten bestimmt gewesen; der Wille der Vorsehung müßte sich erfüllen, es wäre Sünde, die Todesstrafe von sich abzuwenden. Insbesondere protestierte der Todeskandidat gegen die Auffassung, daß seine Enthauptung eine Schande für die Seinigen wäre. Durch Eingehen auf Mann's Ideen erreichte der Verteidiger die Unterschrift zum Gesuch an den Landesfürsten. Ende Januar 1860 verwandelte dann der Großherzog Friedrich, welcher in jener Zeit überhaupt keines der damals öfters gefällten Todesurteile bestätigte, die Todesstrafe in Zuchthaus von 20 Jahren bezw. 6 Jahre Einzelhaft und 11 Jahre gewöhnliche Zuchthausstrafe. Ueber das fernere Schicksal des Mann ist uns nichts bekannt.

Der Appetit. Eine wesentliche Rolle in der Ernährung des Menschen spielt der Appetit. In seinem Buche über „Volksernährungsfragen“ (akademische Verlagsanstalt in Leipzig) kommt der berühmte Physiologe und Hygieniker Prof. Max Rubner in Berlin auch auf den Appetit zu sprechen und führt in den ersten der in dem Buche behandelten Gegenstände, über die Frage des kleinsten Energiebedarfes des Menschen etwa folgendes aus:

Wir verlangen, daß dem Einzelnen in der Benutzung der Nahrungsmittelvorräte möglichst wenig Beschränkung auferlegt werde. Die „freie Wahl“ ist von ungeheurer Wichtigkeit, einmal, aus physiologischen Gründen. Die freie Wahl ist gar nicht frei im wahren Sinne des Wortes. Die Wahl zwingt

uns im großen und ganzen der Appetit auf, und dieser ist ein instinktiver Wächter der Gesundheit. Verlangen nach gewissen Speisen ist der Ausfluß der Notwendigkeit eines Bedürfnisses. Der Appetit kann krankhaft verändert sein, dann äußern sich auch krankhafte Zustände der Ernährung, schlechter Körperzustand oder Fettsucht. Ist aber der Appetit normal, so bleiben wir genau auf dem Gewicht. Was uns an Stoffen zum Aufbau des Körpers fehlt, danach greift unsere Hand auf der besetzten Tafel. Die Erhaltung der Art ist im ganzen Tierreich auf den Appetit als Regulator gestellt. Es kommt ja vor, daß falsche Vorstellungen, künstlich anezogene Vorurteile uns beeinflussen; die große Masse folgt aber den natürlichen Trieben. Es ist daher aber auch anzunehmen, daß im großen und ganzen in der Ernährung jeder Gesunde seinen Weg findet.

Alle Ernährung, von der Mutterbrust abgesehen, verlangt verschiedene Stoffe, ein Gemenge von Nahrungsmitteln. In diesem Drange nach Abwechslung und in dem Hasse gegen die Einförmigkeit liegt ein Schutzmittel gegen Fehler in der Kost. Der Appetit erfordert Befriedigung des Geschmacks; ohne diese Grundbedingung funktioniert auch die Verdauung nicht richtig, wenigstens nicht auf die Dauer.

Aus den Witzblättern.

„Meggenborfer Blätter“.

Des Gastes Nahe. „Obgleich Sie in dem Gebirgshotel so schlecht bedient worden sind, haben Sie es doch Ihrem Freund Müller empfohlen?“ — „Ja, das ist ein saugrober Kerl!“

Feiner Geschmack. „Waggarvort?“ — „Das muß man sagen, an feinen Geschmack haben die Städte; gestern hab' i' mal statt, wie sonst, Brunnenwasser Negentwasser in die Milch geben, gleich haben i' überall g'sagt, die Milch schmeckt anders!“

Kaufstücker Grund. „Warum heiraten Sie denn Ihren Schatz nicht —; sie soll doch so vorzüglich kochen?“ — Unteroffizier: „Ja, aber wenn wir uns heiraten, dann hat sie nichts mehr zu kochen!“

Beweis. Gast (im Dorfweilshaus speisend): „Die Leute scheinen furchtbar sauber zu sein... alles schmeckt nach Seife!“

Mißverstanden. Pfarrer: „Studieren wollt ihr Euren Ruben lassen? Bis jetzt war er immer der letzte; da, meine ich, langt's nicht recht.“ — Bauer: „Waar scho' guat bei meinem Hof mit fünfzig Stück Rindvieh!“

Literatur.

Arbeiter-Jugend Nr. 23. Inhalt: Lehrjahre. — Was ist Sozialismus? Von Gustav Götze. — Der junge Schiller. II. Kindheit und Jugendjahre. — Die Aufgaben unserer Jugend. Von Theresie Schlegelinger. — Die politischen Parteien. Von Julian Borchardt. — Neue Jugendheime. (Illustriert). — Polizeispindel und Jugendorganisationen. — Alarmierende Justiz usw.

Beilage: Vier Tage. Von W. Garstin. — Zuerst Mainz und dann Papa. Erzählung von W. Scharrelmann. — Freizugsfuß. Gedicht von Fontane.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ haben das 24. Heft ihres 15. Jahrganges erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Robert Schmidt: Ausichten und Forderungen der Sozialpolitik. Zur Eröffnung des Reichstags. — Olaf Kringsen: Die norwegischen Wahlen und ihre Lehre für die Sozialdemokratie. — Eduard Bernstein: Die Theorie in der Partei. — Dr. Max Maurenbrecher: Ueber die Methode der Bildung. — Dr. Leo Arens: Erbschaftsteuer. — Johann Leimpeters: Der Kampf in Mansfeld. — Paul Müller: Die nationalen Organisationen der Schiffahrtsunternehmer. — Adolf Thiele: Kann Homosexualität strafbar sein? — Elisabeth Eierwert: Aus einer armen Werkstatt.

Briefkasten des Unterhaltungsblattes.

N. F. in W. Findet Aufnahme, aber erst in der Weihnachts-Unterhaltungsbeilage.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 97.

Karlsruhe, Freitag den 3. Dezember 1909.

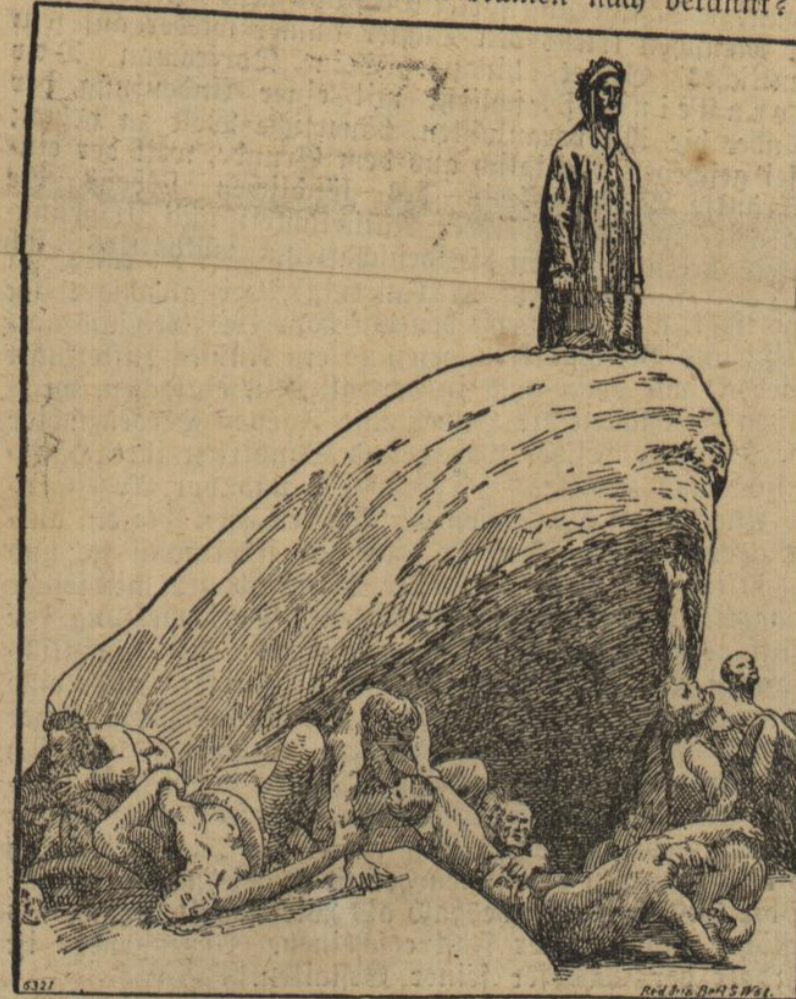
29. Jahrgang.

Inhalt der Nr. 97:

Ein Dante-Monument. — In Anzengrubers Gedächtnis. — Ueber Winterkrankheiten. — Bevölkerungsabnahme in Frankreich. — Fremdwörter. — Allerlei. — Aus den Witzblättern. — Literatur.

Ein Dante-Monument.

Dante Alighieri, der größte Dichter Italiens und einer der größten Dichter aller Nationen, ist am 14. September 1321 gestorben, man wird also in wenigen Jahren seinen 600. Todestag begehen können. Trotz seiner hohen Bedeutung für die Dichtkunst — wem wäre seine Divina Comedia nicht wenigstens dem Namen nach bekannt? —



wurden ihm erst drei Denkmäler, und zwar 1483 in Ravenna, 1865 in Florenz und 1896 in Trient, errichtet. Am seinen 600. Todestag würdig zu begehen, soll ihm, vermutlich in Wien, ein viertes Denkmal von eigenartiger Schönheit errichtet werden, dessen Entwurf von dem in Wien lebenden Turiner Bildhauer Canciani herrührt. Unser Bild gibt eine schwache Darstellung von der großartigen Schönheit des geplanten Denkmals. Auf mächtigem Felsblock steht der Dichter. Am Fuße des Blockes ringen allegorische Gestalten, Verkörperungen von Persönlichkeiten aus dem genannten Werke Dantes sich zum Licht empor.

Zu Anzengrubers Gedächtnis.

Geboren 29. November 1839. — Gestorben 10. Dezember 1889.

Ein Siebzigjähriger wäre Ludwig Anzengruber nun, ein Mitlebender noch könnte er sein, aber seinem Kämpferleben war früh ein Ende gesetzt: zwanzig Jahre schon ist dieser prächtige Mensch und Dichter tot. Von ihm darf es heißen: er starb jung. Er starb eigentlich vor der Zeit,

die sein Schaffen recht erkannte und lohnen mochte. Er hatte wohl manchen Jubel eingeheimst im Theater, aber der Beifall verräucherte schnell, und die Menge ließ den Dichter darben. Er war noch angewiesen auf die Generation, gegen deren gebietende, bedrückende Kulturlosigkeit sich in den achtziger Jahren der Sturm und Drang der jungen, neuen Generation erhob.

Anzengruber gehörte zu den ersten älteren Dichtern, auf die der junge literarische Realismus in den Sturmtagen jener achtziger Jahre hinwies. Wie ein Vorbild stand der österreichische Boet den jungen Drängern vor Augen, und als er sah aus dem Leben ging, wurde in der damals in Wien erscheinenden Monatschrift der Jungen, der Modernen Rundschau, wohl nicht ohne programmatischen Zweck berichtet, er habe einmal die Antwort gegeben: „Wenn die Muse zu mir auf Besuch kommt, dann ist es gerade so, als ob mir jemand alles das, was da kommen soll, ins Ohr sagen würde. Ja, mehr als das; wenn ich eine dramatische Arbeit vor habe, so sehe ich die handelnden Personen vor mir, jede Falte des Gesichtes, jedes Zucken der Wimper, jedes Lächeln, jede Träne, alles habe ich, ich sehe! Ich höre auch jedes Wort, das grübeln sich gegen die erphastbarsten Auswärtigen der lichen, weichen Gros der zeitgenössischen Dichter, für die das Dichten ein Wegflüchten von der Wirklichkeit in ein romantisch-idealisiertes Wolkenkuckucksheim war, indes seine Inspiration ihn die Wirklichkeit in gesteigerter Deutlichkeit und Ergriffenheit erleben ließ, auseinander. Nur wenn die Gestalten sich in der realistischen Plastik, die sein Wort kennzeichnet, aus der Fülle seiner Lebenserinnerungen herausformten, war Anzengruber schaffensfähig.“

Er schrieb einmal: „Ein anderer wollte sich nicht finden, welcher der Zeit von der Bühne herab das Wort redete, und einer mußte es tun, also mußte ich es sein. Dies mein Wollen, als ich daran ging, und ich behielt mir vor, nicht allein von der Volksbühne herab, sondern auf allen mir zugänglichen Gebieten ihm, so gut es angeht, gerecht zu werden.“

Aus diesem Wollen heraus war der Pfarrer von Kirchfeld geboren. In einer Zeit des Drängens nach religiöser Freiheit entstand dieses Werk; zu Ende der sechziger Jahre, als Oesterreich ein Bürgerministerium besaß. Anzengruber schrieb damals gegen kärglichen Lohn auf der Polizei Meldezettel und Dienstbotenzugriffe aus. Ein paar Jahre lang blieb sein Manuskript unbeachtet im Theater an der Wien liegen. Da schien es 1870, als sei das Publikum der leichtgeschürzten Muse überdrüssig, die an jenem Theater geherrschte hatte: der Zusammenbruch des französischen Kaiserreichs verdarb auf eine Weile hin auch der Lust am französischen Geschmack das Feld, und das war eben Offenbach und die Operette. So kam, daß Anzengrubers Werk ausgegraben und endlich aufgeführt wurde. Das Stück schlug ein. Heinrich Raube setzte sich alsbald in Wien dafür ein, in Graz trat Peter Hofegger daselbe. Anzengruber trat aus seiner anonymen Verborgenheit hervor und schied schnell aus der Polizeistube aus. Seiner Sehnsucht, ganz der Schriftstellerei zu leben, schien der Tag der Erfüllung gekommen. Und aus dem Geiste, der den Pfarrer von Kirchfeld gebor, schuf der nun Freie den Reineidbauer und den G'wissenswurm, diese von mächtigen Gestalten und Vorgängen getragenen Bauerndramen, und ebenso eine so bedeutende Komödie wie Die Kreuzelschreiber, die leider von den Literarhistorikern fast immer so achtlos vergessen wird, wenn von den echten Lustspielen

... die durch ... geworden ... et der ... thoch ...

